

Auf Ski - heimwärts

Autor(en): **Hersperger, Klara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **2 (1939-1940)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861157>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gar bsungerbar hilm, wenn d'Bise nid gar z'unerchant zieht. Mit dr Buurerei sy sie hie nide gwöhnlig es halbs Wärsch vorus und Neujöhr fyre sie mängisch ou scho ne Tag oder zwee früecher als angerwärts. Hingäge vom Märit und vo dr Inspäktion chöme d' Manne de glych nid ehnder hei als die vo «oben am Bär». Alls i allem, es isch wienis gseit ha: Uese Buechibärg isch eifach es schöns und es gfreuts Ländli. Drum chömet is cho bsuche —

es wird ech sicher nid reue — und üs machts Freud.

Wirtschafte hei mer gnue und de no währschafte und für nes rächts «z'Vieri» isch dürewäg gsorget und ou nes guets Wyli wärdet Dir a allne-n-Orte übercho und sicher gnue — vorusgestzt, dass nid öppe dr Obe vorhär grad isch Milchzahlig gsi oder Gemeinretsig, aber das chunnt jo im Jöhr nid so mängisch vor!

Auf Ski - heimwärts.

Von Klara Hersperger, Schönenwerd.

Das sind etwa 10 Jahre, seitdem wir unvorgesehen eine zünftige Juratour auf Brettern machten. Eigentlich wollten wir von Hägendorf nach Langenbruck und dort einem Skirennen zusehen. Es war schon im März und der Jura hatte eine ordentliche Schneedecke bekommen. Tagsüber schmolz die Sonne die Oberschicht zu Sulz, nachts gab es eine knusperige Decke. Am frühen Morgen liefen wir uns warm die Teufelsschlucht hinauf bis Allerheiligen. Im trüben Licht erschien der Boden feindlich in seinem kalten, verharsteten Weiss. Nicht einmal das Steigwachs unter meinen Hölzern machte ihm Eindruck: ich kam nicht vom Fleck. Erst als mein Kamerad mir eines seiner Felle lieh, konnten wir gemeinsam steigen. Bald gings auch nicht mehr so steil, und wir genossen das schrittweise Gleiten Seite an Seite durch die weisse Stille. Ich dachte, es sei wie ein Sinnbild unseres zukünftigen gemeinsamen Lebens. Da erklang es in warmen Basstönen neben mir: «Auch du wirst mich einmal betrügen — auch du!» Mir drehte es schier das Herz um. Bald sollte ich den Ring meines Liebsten am Finger tragen, und er sang diese Worte.

Wir fuhren gegen ein windstilles Plätzchen, das von der aufgehenden Sonne beschienen war. Als wir unsere Brote und Äpfel assen, hatte ich mich soweit gefasst, dass ich mich zaghaft erkundigen konnte, warum dieser dumme Schlager uns eben begleitet habe. Die Antwort war ein fröhliches Lachen: weil er in der Pension zu jedem Essen ertönte. Nun dünkte mich die Sonne viel wärmer und erst jetzt sah ich, wie hell die weissen Schneedecklein der Tannäste glitzerten. Von unserem Rastplatze aus blickte man nach Norden. Der Schnee reichte weit ins Baselbiet hinab.

Im Schwarzbuben neben mir erwachte das Heimweh: Du, gelt, wir wollen nicht nach Langenbruck fahren, wir gehen lieber aufs *Kellenköpflein*, dann kann ich heim schauen. Also los! Ich spurtete im Zickzack ins Schöntal hinunter, währenddem mein Begleiter zweimal die Abfahrt und einmal den Aufstieg genoss. Bis zum Kellenköpfli leisteten wir Schwerarbeit, denn wir sanken tief in den weichen Schnee. Nur oben im Schatten eines Wäldchens übte eine Schar Basler auf glatter Bahn.

Wirklich, das ganze Schwarzbubenland war weiss. Wir wagten

es, ihm auf unsern Brettlein einen Besuch abzustatten. Nur durften wir nicht an ein Mittagessen denken, wenn wir in Liestal noch einen Zug erwischen wollten, der uns heim brachte. So fuhren wir bei der Wasserfalle vorbei in angenehmer Fahrt den Bergweg hinunter durch einen kleinen, eiszapfenbehangenen Tunnel, dann zwischen hügeligen Feldern nach Reigoldswil. In Seewen war die Strasse schneefrei. Als ich die Hölzer unter dem Arm trug, taumelte ich von einem

Wegbord ans andere. Mein Kamarad spürte den Hunger nicht so sehr, doch griff auch er tüchtig zu beim Abendessen. In der Dämmerung glitten wir durchs Oristal.

Wenn ich jetzt das Wort Heimweh höre, ersteht vor mir das Bild der blendend weissen Landschaft des Schwarzbubenlandes, darin zwei Menschen, die auf ihren Ski den ganzen Tag fuhren, — damit der Liebste eine Viertelstunde daheim sein konnte.

WIE DER HERR GARDE-HAUPTMANN

ALFRED ARNOLD FREY

BERNER WURDE, UND EIDGENOSSE.

Tragikomische Erlebnisse eines
Berufsoffiziers aus den Revolutionsjahren
1789—1848

IV. (Fortsetzung)

Die Kaiserkrönung in der Notre-Dame Kathedrale zu Paris.

Umrauscht von einem prunkvollen Hofstaate, krönte am 2. Dezember 1804, in der alterwürdigen Notre-Dame Kathedrale, zu Paris, Napoleon Buonaparte, dieser Sprössling aus dem halbwildem Korsika, zuerst sich selbst, sodann seine Gemahlin, Josephine Beauharnais, zu Imperatoren. — — —

Rom höchstens, die ewige Stadt der alten Cäsaren, darf sich rühmen, ebenso rauschende, prunkvolle Festanlässe erlebt zu haben, wie Paris, das als Königin des guten und galanten Tones seit Jahrhunderten schon die Augen der Welt auf sich gerichtet sah — —

Ludwig, der Vierzehnte, allen voran, hat sein Land mit Krönungs- und Geburtstagsfeierlichkeiten, mit Maskeraden, Hofbällen, Jagdfesten, und hun-

derlei andern Lustbarkeiten, wobei eine verschwenderische, jeder Beschreibung spottende Pracht entfaltet wurde, buchstäblich zu Boden geritten — die Krönung Napoleons, am 2. Dezember 1804, überbot alles Dagewesene, nicht nur durch eine noch grössere Prachtentfaltung, sondern vielmehr, und fast ganz allein, wegen der ungewöhnlichen Losgelöstheit dieser Veranstaltung von jeglicher Ueberlieferung — — —

Wie ein Meteor oder Komet aufleuchtet, am Himmel und dabei alle übrigen Gestirne, für eine Weile, in den Schatten stellt, so ist er dagewesen, der ungewöhnliche, ausserordentliche Mann, der aus dem Nichts, das heisst, aus dem Chaos, Gewaltiges schuf — und wie er erschienen war, so verschwand er wie-